

NIKOLAUS VON KUES

Die belehrte Unwissenheit

Buch II

Dritte, erweiterte Auflage,
in der Übersetzung von

PAUL WILPERT †

mit Anmerkungen, Bibliographie
und Registern
herausgegeben von

HANS GERHARD SENGER

Lateinisch-deutsch

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK BAND 264b

- 1967 Erste Auflage
1977 Zweite, verbesserte Auflage mit Nachträgen von
Hans Gerhard Senger
1999 Dritte, erweiterte Auflage, herausgegeben von
Hans Gerhard Senger

Vorliegende Ausgabe: Im Digitaldruck »on demand« hergestelltes, inhaltlich mit der Ausgabe von 1999 identisches Exemplar. Wir bitten um Verständnis für unvermeidliche Abweichungen in der Ausstattung, die der Einzelfertigung geschuldet sind. Weitere Informationen unter:
www.meiner.de/bod

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.
ISBN 978-3-7873-1340-2
ISBN eBook: 978-3-7873-2638-9

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 1999. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Gesamtherstellung: BoD, Norderstedt. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

www.meiner.de

INHALT

Vorwort zur dritten Auflage. Von Hans Gerhard Senger ..	VII
Vorwort zur ersten Auflage	VIII

NIKOLAUS VON KUES

De docta ignorantia /Die belehrte Unwissenheit Liber secundus/Buch II

Vorwort	3
Kapitel:	
1. Ergänzende Bemerkungen als Einleitung zum Erweis des einen unendlichen Universums	5
2. Das Sein des Geschöpfes hängt in unerkennbarer Weise vom Sein des Ersten ab	15
3. Das Größte als Einfaltung und Ausfaltung von allem in unerkennbarer Weise	23
4. Das All, das nur eingeschränkt Größte, als Gleichnis des absolut Größten	31
5. Jegliches in jeglichem	37
6. Die Einfaltung und die gradweise Einschränkung des Alls	43
7. Die Dreifaltigkeit des Alls	49
8. Die Möglichkeit oder Materie des Alls	55
9. Die Weltseele oder Weltform	65
10. Der Geist des Alls	79
11. Ergänzende Bemerkungen über die Bewegung	85
12. Die Beschaffenheit der Erde	93
13. Die bewunderungswürdige göttliche Kunst in der Er- schaffung der Welt und der Elemente	109
Anmerkungen	116
Verzeichnis der Sigle	143
Literaturnachweis	145
Bibliographischer Nachtrag (1968–1998)	151
Von Nikolaus zitierte Autoren und Namen	168

Vorverweise auf <i>De coniecturis</i>	168
Register der Bibelzitate	168
Register der zitierten Handschriften	169
Register der Verweise auf die Werke des Nikolaus	169
Register der zitierten Autoren	170
Verzeichnis wichtiger Begriffe (lateinisch-deutsch)	172

VORWORT ZUR ERSTEN AUFLAGE

Die Textherstellung und Übersetzung folgt den Grundsätzen, die im Vorwort zur Edition des ersten Buches dargestellt wurden. Doch gibt die Textgestaltung in Buch II Anlaß zu einer damals noch zurückgehaltenen Mitteilung. Stärker als in Buch I und III zeigt sich in Buch II, daß die von den Herausgebern der kritischen Edition nicht benützte Handschrift Fl (Florenz, Biblioteca Nazionale Centrale, Landau Finaly 190) einen dem Archetyp der Vulgata gleichberechtigten Textzeugen darstellt, der an einer ganzen Reihe von Stellen Auslassungen und Fehler des Archetyps aufdeckt und zu einer wesentlichen Textverbesserung führt¹. Der Vergleich dieser Handschrift mit dem Archetyp der Vulgata ergibt ferner, daß sie wohl beide nicht direkte Kopien des Autographs waren, sondern auf eine nicht ganz fehlerfreie Abschrift desselben zurückgehen.

In der Gestaltung des Quellennachweises konnte ich diesmal durch das Entgegenkommen des Verlegers vielen Wünschen nachkommen, die bei Besprechung des ersten Buches geäußert wurden. Ich habe, wie beim ersten Buch, zunächst die von Nikolaus direkt zitierten Quellen aufgewiesen, mich aber darüber hinaus bemüht, auch die sonstigen von ihm benützten Quellen anzugeben. Dabei wurde dankbar benützt, was bereits in der kritischen Ausgabe oder der auf sie folgenden Forschung geleistet wurde. Die Hinweise wurden überprüft und nach Möglichkeit auf die Schriften beschränkt, die Nikolaus selbst benützt hat. Freilich läßt sich z. B. bei der Schule von Chartres noch nicht feststellen, welche Werke ihm unmittelbar bekannt waren. In den astronomischen Angaben sind neben älteren Werken auch solche von Zeitgenossen zu vermuten, was sich jedoch ebenfalls noch nicht eindeutig nachweisen läßt.

Wieder durfte ich die Hilfe meiner Mitarbeiter am Thomas-Institut und am Philosophischen Seminar der Uni-

¹ Näheres über die Stellung dieser Handschrift im Rahmen der übrigen Textzeugen siehe in meinem Aufsatz: Zur Textüberlieferung der *Docta ignorantia*, *Vivarium* IV 2 (1966) S. 116—142.

versität zu Köln erfahren. Insbesondere danke ich Frau Dr. Bellebaum für die sorgfältige Vergleichung der Handschriften, Fräulein Dr. Wirth für die Vergleichung der deutschen Übersetzung, vor allem aber Herrn Senger für die Vorbereitung der Anmerkungen, die Anfertigung der Register und die Beihilfe bei der Drucklegung.

Im Mai 1966

Paul Wilpert

NIKOLAUS VON KUES

De docta ignorantia

Die belehrte Unwissenheit

Liber secundus – Buch II

De docta ignorantia liber secundus

Prologus

90

Doctrina ignorantiae taliter circa absoluti maximi naturam expedita per symbolicos quosdam characteres amplius per ipsam aliquantulum in umbra nobis resplendentem eadem via ea inquiramus, quae omne id quod sunt ab ipso absoluto maximo sunt.

Cum autem causatum sit penitus a causa et a se nihil et originem atque rationem, qua est id quod est, quanto propinquius et similius potest, concomitetur, patet difficile contractionis naturam attingi exemplari absoluto incognito. Supra igitur nostram apprehensionem in quadam ignorantia nos doctos esse convenit, ut — praecisionem veritatis uti est non capientes — ad hoc saltem¹ ducamur, ut ipsam esse videamus, quam nunc comprehendere non valemus. Hic est mei laboris finis in hac parte. Quem clementia tua iudicet et acceptet.

¹ saltem *Fl M Pr E* saltim *ceteri HK*

Die belehrte Unwissenheit - Buch II

90

Vorwort

Wir haben also mit Hilfe gewisser symbolhafter Zeichen die Lehre von der Unwissenheit über die Natur des absolut Größten entfaltet. Nun wollen wir weiterhin mit Hilfe dieser Natur, die uns ein wenig in schattenhaften Abbildern aufleuchtet, auf demselben Wege das erforschen, was durch das absolut Größte alles ist, was es ist¹.

Da aber das Verursachte ganz und gar von der Ursache abhängt und aus sich nichts ist, da es ferner seinem Ursprungs- und Wesensgrund, durch den es das ist, was es ist, sich nach Möglichkeit anzunähern und ähnlich zu werden sucht², so ist die Schwierigkeit offensichtlich, ohne Kenntnis des absoluten Urbildes die Natur der Einschränkung zu erfassen. Wir müssen also über unser Begreifen hinaus in einer Art Unwissenheit wissend sein, um uns — nachdem wir die Genauigkeit der Wahrheit, so wie sie ist, nicht fassen können — wenigstens soweit führen zu lassen, daß wir die Existenz der Wahrheit erkennen, die wir jetzt nicht zu begreifen vermögen. Das ist das Ziel meiner Bemühungen in diesem (zweiten) Teil, die du gütig beurteilen und entgegennehmen mögest³.

Capitulum I

Correlaria praeambularia
ad inferendum unum infinitum
universum

Proderit plurimum doctrinae ignorantiae correlaria praeambularia ex principio nostro praemitti. Praestabunt enim quandam facilitatem ad infinita similia, quae pari arte elici poterunt, et dicenda facient clariora.

Habuimus in radice dictorum in excessis et excedentibus ad maximum in esse et posse non deveniri. Hinc in priori 10 bus ostendimus praecisam aequalitatem solum deo conferre. Ex quo sequitur omnia dabilia praeter ipsum differre. Non potest igitur unus motus cum alio aequalis esse nec unus alterius mensura, cum mensura à mensurato necessario differat.

Haec quidem etsi ad infinita tibi deserviant, tamen si ad astronomiam transfers, apprehendis calculatorem artem praecisione carere, quoniam per solis motum omnium aliorum planetarum motum mensurari posse praesupponit. Caeli etiam dispositio, quoad qualemcumque locum sive 20 quoad ortus et occasus signorum sive poli elevationem ac quae circa hoc sunt, praecise scibilis non est. Et cum nulla duo loca in tempore et situ praecise concordent, manifestum est iudicia astrorum longe in sua particularitate a praecisione esse.

Si consequenter hanc regulam mathematicae adaptes, in 92 geometricis figuris aequalitatem actu impossibilem vides et nullam rem cum alia in figura praecise posse concordare¹ nec in magnitudine. Et quamvis regulae verae sint in

¹ concordare Φ convenire *Fl*

Ergänzende Bemerkungen als Einleitung
zum Erweis des einen
unendlichen Universums

Für die Lehre von der Unwissenheit wird es von großem Nutzen sein, zur Einleitung einige ergänzende Bemerkungen aus unserem Prinzip⁴ vorzuschicken. Sie werden nämlich eine Unzahl ähnlicher Ableitungen erleichtern, die auf gleiche Weise gewonnen werden können, und werden das Folgende klarer machen.

Unsere Ausführungen wurzeln in dem Satz, daß man beim Überschrittenen und Überschreitenden nicht zu einem Größten im Sein und Können gelangt. Wir haben als Folge dieses Satzes im Voraufgehenden gezeigt, daß die genaue Gleichheit nur Gott zukommt⁵. Daraus folgt, daß alle angebbaren Gegenstände außer Gott verschieden sind. Es kann also keine Bewegung der anderen gleich sein, noch eine das Maß der anderen, da sich dabei Maß und Gemessenes notwendig unterscheiden würden⁶.

Diese Einsicht könnte zwar für eine Unzahl von Folgerungen dienen, wendet man sie aber auf die Astronomie an⁷, so erkennt man, daß die Kunst der Berechnung der Genauigkeit entbehrt. Setzt sie doch voraus, daß man durch die Sonnenbewegung die Bewegung aller anderen Planeten messen könne. Auch die Ordnung des Himmels hinsichtlich irgendeines Ortes oder des Aufganges und Unterganges der Sternzeichen oder der Elevation des Pols oder was dergleichen Angaben sind, läßt sich nicht mit Genauigkeit wissen. Und da nicht zwei Orte in Zeit und Lage genau übereinstimmen, so ist es klar, daß Einzelaussagen über die Gestirne von Genauigkeit weit entfernt sind.

- 92 Wendet man ferner diese Regel auf die Mathematik an, so findet man, daß bei geometrischen Figuren eine wirkliche Gleichheit unmöglich ist, und daß kein Ding mit einem anderen in Gestalt und Größe genau übereinstimmen kann. Und obwohl die Regeln der Geometrie ihrem Begriff

sua ratione datae figurae aequalem describere, in actu tamen aequalitas impossibilis est in diversis. Ex quo ascende quomodo veritas abstracta a materialibus ut in ratione aequalitatem videt, quam in rebus experiri per omnia impossibile est, quoniam ibi non est nisi cum defectu.

Age, in musica ex regula praecisio non est. Nulla ergo 93
res cum alia in pondere concordat neque longitudine neque
spissitudine. Neque est possibile proportiones harmonicas
inter varias voces fistularum, campanarum, hominum et
ceterorum instrumentorum praecise reperiri, quin praecisior dari possit. Neque in diversis instrumentis idem
gradus veritatis proportionis est sicut nec in diversis hominibus, sed in omnibus secundum locum, tempus, complexionem et alia diversitas necessaria est. Praecisa itaque
proportio in ratione sua videtur tantum, et non possumus 10
in rebus sensibilibus dulcissimam harmoniam absque defectu experiri, quia ibi non est. Ascende hic quomodo
praecisissima maxima harmonia est proportio in aequalitate, quam vivus homo audire non potest in carne, quoniam ad se attraheret rationem animae nostrae, cum sit omnis ratio, sicut lux infinita omnem lucem, ita quod anima a sensibilibus absoluta sine raptu ipsam supreme concordantem harmoniam aure intellectus non audiret. Magna quaedam dulcedo contemplationis hic hauriri posset tam circa immortalitatem intellectualis et rationalis nostri spiritus, qui 20
rationem incorruptibilem in sua natura gestat, per quam similitudinem concordantem et discordantem ex se attingit

nach wahr sind, wenn sie vorschreiben, wie zu einer gegebenen Figur eine gleiche zu zeichnen ist, so ist in Wirklichkeit völlige Gleichheit bei verschiedenen Dingen unmöglich. Von da steige man zu der Erkenntnis auf, daß die vom Stofflichen abgelöste Wahrheit die Gleichheit nur gleichsam im Begriffe schaut, während es völlig unmöglich ist, sie in den Dingen zu erfahren, weil sie sich dort nur unvollkommen findet⁸.

- 93 Auch in der Musik gibt es auf Grund der Regel keine Genauigkeit. Es stimmt also kein Ding mit einem anderen in Gewicht, Länge und Dichte überein. Auch die harmonischen Proportionen zwischen den verschiedenen Tönen von Flöten, Glocken, menschlichen Stimmen und anderen Instrumenten lassen sich nicht genau finden, so daß eine genauere Bestimmung stets möglich bleibt. Auch findet sich bei verschiedenen Instrumenten nicht der gleiche Grad proportionaler Wahrheit, ebenso wie er sich auch nicht bei verschiedenen Menschen findet, vielmehr findet sich notwendigerweise bei allen Verschiedenheit hinsichtlich des Ortes, der Zeit, der Verbindung und in sonstiger Hinsicht. Die genaue proportionale Entsprechung wird deshalb nur in ihrem Begriff erschaut, und in den sinnlich wahrnehmbaren Dingen vermögen wir die süßeste Harmonie nicht ohne Beeinträchtigung zu erfahren, weil sie sich dort nicht findet. Hier erhebe nun deinen Geist zur Einsicht, daß letzte vollkommene Harmonie Proportion in Gleichheit ist, die der lebende Mensch in seinem Leibesdasein nicht zu hören vermag, da sie die Verstandeskraft unserer Seele an sich ziehen würde, weil sie der Verstandesbegriff selbst ist, so wie das unendliche Licht alles Licht an sich ziehen würde; und das in solcher Weise, daß selbst die von den Sinnesbindungen gelöste Seele diese in höchster Weise zusammenklingende Harmonie mit dem Ohre ihres Geistes nicht ohne Entrückung hören würde. Große Süße der Betrachtung ließe sich hier gewinnen, sowohl über die Unsterblichkeit unseres vernünftigen und verstandesmäßigen Geistes, der in seiner Natur den unvergänglichen Wesensgrund trägt⁹, kraft dessen er aus sich in der Musik konkordante und diskordante Ähnlichkeit erreicht, als auch über

in musicis, quam circa gaudium aeternum, in quod beati a mundanis absoluti transferuntur. Sed de hoc alias.

Praeterea: Si regulam nostram arithmeticae applicemus, 94 nulla duo in numero convenire posse videmus. Et quoniam ad varietatem numeri compositio, complexio, proportio, harmonia, motus et omnia variantur extendendo infinita, ex hoc nos ignorare intelligimus.

Quoniam nemo est ut alius in quocumque, neque sensu neque imaginatione neque intellectu neque operatione aut scriptura aut pictura vel arte, etiam si mille annis unus alium imitari studeret in quocumque, numquam tamen praecisionem attingeret, licet differentia sensibilis ali- 10 quando non percipiatur. Ars etiam naturam imitatur quantum potest, sed numquam ad ipsius praecisionem poterit pervenire. Carent igitur medicina, alchimia, magica et ceterae artes transmutationum veritatis praecisione, licet una verior in comparatione ad aliam, ut medicina verior quam artes transmutationum, ut ista ex se patent.

Adhuc ex eodem fundamento elicientes dicamus: Quon- 95 iam in oppositis excedens et excessum reperimus, ut in simplici et composito, abstracto et concreto, formali et materiali, corruptibili et incorruptibili et ceteris, hinc ad alterum purum oppositorum non devenitur, aut in quo concurrant praecise aequaliter. Omnia igitur ex oppositis sunt in gradus diversitate habendo de uno plus, de alio minus, sortiundo naturam unius oppositorum per victoriam unius supra aliud. Ex quo rerum notitia rationabiliter investiga-

die ewige Freude, in die die Seligen, die von irdischen Beschwerden gelöst sind, versetzt werden. Darüber aber an anderer Stelle¹⁰.

- 94 Wenden wir ferner unsere Regel auf die Arithmetik an, so sehen wir, daß nicht zwei Dinge in der Zahlbestimmung übereinstimmen können. Und da nach der Mannigfaltigkeit der Zahlbestimmung die Zusammensetzung, Verbindung, Proportion, Harmonie, Bewegung und alles in unendlicher Erstreckung verschieden ist, so wissen wir damit, daß wir nichts wissen.

Da niemand in allen Einzelheiten wie der andere ist weder in der sinnlichen Wahrnehmung noch in der Vorstellungskraft noch in der Vernunft Einsicht noch im Handeln, im Schreiben, im Malen oder in sonst einer Kunst, so würde einer den anderen doch nicht mit Genauigkeit erreichen, auch wenn er sich durch tausend Jahre bemühte, ihn in irgendeiner Hinsicht nachzuahmen, wenn auch die im Sinnlichen vorhandene Verschiedenheit manchmal nicht bemerkt wird. Auch die Kunst ahmt, so gut sie kann, das Verfahren der Natur nach¹¹, doch vermag sie niemals zu deren Genauigkeit zu gelangen. Die Medizin, die Alchimie, die Magie und die sonstigen Künste der Verwandlung entbehren deshalb der Genauigkeit der Wahrheit, mag auch die eine im Vergleich zur anderen der Wahrheit näher kommen, so wie die Medizin wahrer ist als die Künste der Umwandlung, wie das aus sich selbst einleuchtend ist.

- 95 Aus der gleichen Grundlage¹² leiten wir demnach folgende Behauptung ab: Da wir in den Gegensätzen ein Mehr oder Weniger finden, etwa im Einfachen und Zusammengesetzten, im Abstrakten und Konkreten, im Formalen und Materialen, Vergänglichen und Unvergänglichen usw., deshalb kommt man nicht zum reinen Gegenteil oder zu dem, in dem die Gegensatzglieder in genau gleicher Weise zusammentreffen. Alles besteht also aus entgegengesetzten Bestandteilen in gradweiser Verschiedenheit, indem es vom einen mehr, vom anderen weniger besitzt, und auf diese Weise die Natur des einen der Gegenteile dadurch erreicht, daß die eine der gegensätzlichen Bestimmungen die andere besiegt. Aus solchen Verhältnissen forscht unser Ver-

tur, ut sciamus quomodo compositio in uno est in quadam 10
simplicitate et in alio simplicitas in compositione et cor-
ruptibilitas in incorruptibilitate in uno, contrarium in alio,
ita de reliquis, prout extendemus in libro Coniecturarum,
ubi de hoc latius agetur. Sufficiant ista pauca pro mirabili
potestate doctae ignorantiae ostendenda.

Amplius magis ad propositum descendendo dico: Quon- 96
iam ascensus ad maximum et descensus ad minimum
simpliciter non est possibilis, ne fiat transitus in infinitum,
ut in numero et divisione continui constat, tunc patet
quod dato quocumque finito semper est maius et minus
sive in quantitate aut virtute vel perfectione et ceteris
necessario dabile, cum maximum aut minimum simpliciter
dabile in rebus non sit. Nec processus fit in infinitum, ut
statim ostensum est. Nam cum quaelibet pars infiniti sit
infinita, implicat contradictionem magis et minus ibi reperi- 10
ri, ubi ad infinitum deveniretur, cum magis et minus
sicut nec infinito convenire possunt ita nec qualemcumque
proportionem ad infinitum habenti, cum necessario ipsum
etiam infinitum sit. Binarius enim non esset minor cen-
tenario in numero infinito, si per ascensum ad ipsum
possit actu deveniri, sicut nec linea infinita ex infinitis quadru-
pedalibus esset minor linea infinita ex infinitis quadru-
pedalibus lineis. Nihil est itaque dabile, quod divinam
terminet potentiam. Quare omni dato dabile est maius et
minus per ipsam, nisi datum simul esset absolutum maxi- 20
mum, ut in tertio libello deducetur.

stand nach einer Erkenntnis der Dinge, um zu wissen, wie beim einen die Zusammensetzung in einer gewissen Einfachheit, beim anderen dagegen die Einfachheit in Zusammensetzung besteht und die Vergänglichkeit beim einen in Unvergänglichkeit, beim anderen umgekehrt usw. Im Buche über die Vermutungen, wo in größerer Breite über diese Frage gehandelt werden soll, wollen wir das darlegen¹³. Doch mögen diese wenigen Bemerkungen genügen, um die wunderbare Macht der belehrten Unwissenheit zu zeigen.

- 96 In stärkerer Hinwendung zu meinem Thema erkläre ich ferner: Da ein Aufstieg zum schlechthin Größten und ein Abstieg zum schlechthin Kleinsten nicht möglich ist, da sonst ein Übergang ins Unendliche stattfände, was bei der Zahl und bei der Teilung eines Kontinuums deutlich wird, so ist klar, daß gegenüber jedem gegebenen Endlichen stets ein Größeres oder Kleineres, sei es der Quantität, der Kraft, der Vollendung oder sonstigen Bestimmungen nach mit Notwendigkeit gegeben werden kann, da das schlechthin Größte oder Kleinste in den Dingen nicht gegeben werden kann. Es geschieht auch kein Fortschreiten ins Unendliche, wie eben gezeigt wurde. Denn da jeder Teil des Unendlichen unendlich ist, so schließt es einen Widerspruch ein zu behaupten, man könne das Verhältnis des Größer- und Kleinerseins dort finden, wo man zum Unendlichen gelangt, da das Verhältnis des Größer- und Kleinerseins ebenso wenig wie dem Unendlichen dem zukommen kann, das in irgendeinem proportionalen Verhältnis zum Unendlichen steht, da dieses dann notwendigerweise auch selbst unendlich wäre. Die Zweizahl wäre ja in der unendlichen Zahl nicht kleiner als Hundert, wenn man im Aufstieg wirklich zur unendlichen Zahl gelangen könnte, so wie die aus unendlich vielen zwei-Fuß-langen Linien bestehende unendliche Linie nicht kleiner wäre als die aus unendlich vielen vier-Fuß-langen Linien. Es läßt sich daher nichts geben, was die göttliche Macht einschränkte. Kraft dieser läßt sich deshalb gegenüber jedem Gegebenen ein Größeres und Kleineres geben, es sei denn, das Gegebene ist zugleich das absolut Größte, wie das im dritten Buch abgeleitet werden soll¹⁴.

Solum igitur absolute maximum est negative infinitum. 97
Quare solum illud est id, quod esse potest omni potentia.
Universum vero cum omnia complectatur, quae deus non
sunt, non potest esse negative infinitum, licet sit sine ter-
mino et ita privative infinitum. Et hac consideratione nec
finitum nec infinitum est. Non enim potest esse maius
quam est. Hoc quidem ex defectu evenit. Possibilitas enim
sive materia ultra se non extendit. Nam non est aliud
dicere 'universum posse semper actu esse maius' quam
dicere 'posse-esse transire in actu² infinitum esse', quod est 10
impossibile, cum infinita actualitas, quae est absoluta
aeternitas, ex posse exoriri nequeat, quae est actu omnis
essendi possibilitas. Quare licet in respectu infinitae dei
potentiae, quae est interminabilis, universum posset esse
maius, tamen resistente possibilitate essendi aut materia,
quae in infinitum non est actu extendibilis, universum
maius esse nequit. Et ita interminatum, cum actu maius eo
dabile non sit, ad quod terminetur. Et sic privative in-
finitum. Ipsum autem non est actu nisi contracte, ut sit
meliori quidem modo, quo suae naturae patitur condicio. 20
Est enim creatura, quae necessario est ab esse divino sim-
pliciter absoluto, prout consequenter in docta ignorantia,
quanto clarius et simplicius fieri poterit, quam breviter
ostendemus.

² actum C T Tr O HK

- 97 Nur das absolut Größte ist also in negativer Weise unendlich. Darum ist es allein das, was es nach all seinen Möglichkeiten sein kann. Das Universum dagegen kann, obgleich es alles umfaßt, was nicht Gott ist, nicht negativ unendlich sein, obschon es ohne Grenze ist und somit privativ unendlich¹⁵. In dieser Sicht ist es weder endlich noch unendlich. Es kann ja nicht größer sein, als es ist. Das ist eine Folge des Mangels, denn die Möglichkeit, d. h. die Materie erstreckt sich nicht weiter. Denn es ist nichts anderes, wenn man sagt: „Das Universum kann tatsächlich immer größer sein“, als wenn man sagt: „Das Seinkönnen geht über in ein tatsächliches Unendlichsein“, was unmöglich ist, denn die unendliche Wirklichkeit, die die absolute Ewigkeit ist, kann nicht aus dem Können entstehen, ist sie doch alle Möglichkeit des Seins in Wirklichkeit. Obgleich demnach mit Rücksicht auf die unendliche göttliche Macht, die ohne Grenze ist, das All größer sein könnte, so kann es doch nicht größer sein, da sich die Möglichkeit des Seins oder die Materie dem widersetzt, denn diese läßt sich in Wirklichkeit nicht ins Unendliche erweitern. Und somit ist das All ohne Grenze, da sich ein tatsächlich Größeres nicht geben läßt, gegen das es abgegrenzt würde. Und somit ist es privativ unendlich. Das Universum ist nur in eingeschränkter Weise wirklich, um dadurch auf die beste Weise zu sein, welche die Bedingung seiner Natur zuläßt. Es ist ja Geschöpf, das notwendigerweise vom absoluten göttlichen Sein abhängt, wie wir im Folgenden in belehrter Unwissenheit in möglichster Klarheit und Einfachheit und in aller Kürze zeigen wollen.

ANMERKUNGEN

- ¹ Nikolaus gebraucht den Ablativus absolutus nicht mit geschlossener Stellung. „per symbolicos quosdam caracteres“ gehört, wie Buch I 11 n. 30 zeigt, zu *expedita*. Das hier angegebene Thema des zweiten Buches stimmt zu dem im ersten Buche angekündigten. Vgl. I 2 n. 6.
- ² Zu Proklos' *Elementatio theologica* prop. 31 (Tijdschrift 13,2 (1951) p. 278) bemerkt Nikolaus am Rande: *singula appetunt causam; per quod esse, per hoc bene* (Cod. Cus. 195 f. 40^r).
- ³ Nikolaus wendet sich im Prolog zum zweiten Buch wieder an Kardinal Julian Cesarini, dem er das ganze Werk gewidmet hat. Vgl. das Vorwort des Nikolaus zu Buch I n. 1 und zu Buch III n. 181, ferner die *Epistola auctoris*, ebd. n. 263 f., sowie die Anm. zu n. 181,6 (Heft 15c, S. 102).
- ⁴ Gemeint ist die *regula doctae ignorantiae*, die im ersten Buch (I 3 n. 9) so formuliert wurde: Man kann zum schlechthin Größten nicht gelangen, „wo immer es ein Überschreitendes und ein Überschrittenes gibt“ (vgl. die Anm. zu n. 9 (1) u. n. 15 in Buch I, ferner *De venatione sapientiae* XXVI n. 79 und Anm. 124). Im folgenden wird die Formulierung gebraucht: Beim Überschreiten und Überschreitenden gelangt man nicht zu einem Größten im Sein und Können.
- ⁵ Vgl. I 5 n. 14 und I 17 n. 49; ferner *De ven. sap.* XXIII n. 68—70.
- ⁶ Vgl. I 3 n. 9.
- ⁷ In den folgenden Abschnitten wird die Lehre der *regula* auf die Wissensgebiete des Quadriviums angewandt, auf die Astronomie (n. 91), die Geometrie (n. 92), die Musik (n. 93) und die Arithmetik (n. 94). Zu den *artes liberales* als antikes und ma. Lehrsystem s. den Artikel „*Enkyklios Paideia*“ (H. Fuchs) in *Reallexikon für Antike und Christentum* V 365—398, Stuttgart 1962. Dort auch weitere Literaturangaben.
- ⁸ Die empirische Wirklichkeit bietet keine genaue Gleichheit, nur der Verstandesbegriff der Mathematik erreicht sie, während die Vernunft auch das von der Mathematik vorausgesetzte Widerspruchsprinzip übersteigt. Vgl.: „*Ratio quia ratio ita iudicat, quia in rationali caelo ita esse necesse est. Nam triangulum non habere tres angulos duobus rectis praecise aequales, si hoc verum est, vel est per coincidentiam unitatis et pluralitatis sive trinitatis et unitatis aut recti et non recti sive aliorum valde oppositorum et tunc est locutio intellectualis mundi; aut quia non est dabilis rectus angulus praecise duo praecise aequalia neque tria duobus aequalia; sic est locutio sensibilis mundi, qui cadit ab aequalitate rationali in alteritatem sensibilem.*“ *De coni.* II 2 n. 80 (ed. p I f. 51^v).

- ⁹ Vgl. De ven. sap. XXXVI n. 107: intellectus naturaliter perpetuus.
- ¹⁰ Die Verweise im zweiten Buch beziehen sich alle auf De coniecturis, das während der Niederschrift dieses Buches geplant worden zu sein scheint. (Vgl. Anm. 13) Dieser Verweis kann 1. auf die Unsterblichkeit der geistigen Natur, 2. die ewige Freude der Seligen, 3. die Harmonie überhaupt zielen. Zu den letzten beiden Themen vgl. De coni. II 6 n. 105 (f. 55^r) und II 2 n. 83 (f. 52^r sq.). Die Themen finden sich allerdings schon in De concordantia catholica (I 1; I 5 n. 29).
- ¹¹ Der Gedanke geht auf Aristoteles zurück (Phys. B 2 194 a 21: εἰ δὲ ἡ τέχνη μιμεῖται τὴν φύσιν. Vgl. Phys. 199 a 15). Der Satz war im Mittelalter oft zitiert: Thomas von Aquin, S. c. g. II 75; III 10; Expos. in an. post. I l. 1 n. 5: Unde et ars imitatur naturam in quantum potest (Ed. Leon. I p. 138). Nikolaus greift diesen Gedanken in De coni. in einem eigenen Kapitel auf (De natura et arte): Ars enim imitatio quaedam naturae existit. Alia enim sensibilia naturalia esse, alia artificialia manifestum est. De coni. II 12 n. 131 (ed. p I fol. 58^v, 11 sq.) Auch dieser Gedanke ist aristotelisch: Τῶν γιγνομένων τὰ μὲν φύσει γίγνεται τὰ δὲ τέχνη Met. Z 7 1032 a 12.
- ¹² D.h. aus der Regel der belehrten Unwissenheit; vgl. Anm. 4.
- ¹³ An dieser Stelle wird das zweite philosophische Hauptwerk zum ersten Mal mit seinem Titel angekündigt (vgl. Anm. 10). Freilich ist es wohl nicht in der ursprünglich während der Niederschrift der Docta ignorantia geplanten Form ausgeführt worden, deshalb stimmen alle Vorverweise nur ungenau. Unserem Verweis kann nur De Coni. I 10 n. 44 sqq. (ed. p I fol. 46^v sqq.) entsprechen. Vgl. J. Koch, Die Ars coniecturalis des N.v.K. Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Geisteswissensch. Heft 16 Köln-Opladen 1956 bes. S. 34 f.; P. Wilpert, Kontinuum oder Quantensprung bei N.v.K. Wissenschaft und Weltbild. Wien 1963, S. 102–112.
- ¹⁴ Vgl. III 2.
- ¹⁵ Nach Lehre der Schule ist Gott als Negation jeder Grenze negativ unendlich, die Welt aber privativ unendlich aus Mangel weiteren Stoffes, der sie erweitern oder begrenzen könnte. Vgl. Thomas von Aquin, Quaest. disp. de potentia I a. 2 c.
- ¹⁶ Vgl. De docta ign. I 6 n. 15. Dort heißt es: Erit autem (scil. non-maximum) necessarium quod ab alio, und: Erit igitur maximum simpliciter, sine quo nihil esse potest.
- ¹⁷ Platon Tim. 29 E in der Übersetzung des Chalcidius (Plato Latinus IV ed. Waszink p. 22): Optimus erat (sc. Conditor rerum) ab optimo porro invidia longe relegata est. Doch kann nach